



Der VERGANGENHEIT eine ZUKUNFT

Bohlenkonservierung im Industrie Museum Lohne

Von Benno Dräger

Für viele sind es nur alte Stücke Holz, immerhin, zugegeben, sehr alte, nämlich je nach den drei Fund- und Grabungsorten circa 2.000, 4.500 oder 6.500 Jahre alt. Wenn man diese Zahlen hört, gebietet es der Respekt, sich mit diesem Material doch etwas näher zu beschäftigen. Es sind Hölzer von Wegen, genauer gesagt von Bohlenwegen im Moor. Die ältesten Rundhölzer stammen aus dem Campemoor bei Neuenkirchen-Vörden. Das Lohner Industriemuseum hat sich die Aufgabe gestellt, diese unwiederbringlichen Unikate der Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover zu bergen und der Nachwelt durch Konservierung zu erhalten.

Auf den ersten Blick verwundert es, dass ein Museum, das, wie der Name es ausweist, als Schwerpunkt Forschung, Sammlung und Präsentation der Industriegeschichte der Region gewählt hat, sich also als Gedächtnis der industriellen Sachkultur versteht, die Sparte Archäologie mitbetreibt. Der Grund ist in der Person des Lohner Obervogts Carl Heinrich Nieberding (1779–1851) zu suchen. Er war Gemeinheitskommissar, Feldmesser, Forscher und Geschichtsschreiber. Er wird aufgrund seines frühen Engagements für die Bewahrung



historischer Bohlenwege, die er Blockwege nennt, Vater der Moorarchäologie genannt. 1819 schreibt er in den Oldenburgischen Blättern, es sei schade, „wenn solche Alterthümer, die wenigen, uns von unsern Vorfahren und ihren Thaten noch übrigen Denkmäler, der Vernichtung preisgegeben werden!“

Auf das später Lohne genannte Gebiet laufen 14 prähistorische Wege zu, sodass sich das Museum entschlossen hat, auch in Referenz an C. H. Nieberding, dies in der

Dauerausstellung zu berücksichtigen. Schon 1817 verweist Nieberding auf einen Weg, der in den Jahren 2019 bis 2021 eine archäologisch bedeutende Grabung erfährt, die notwendig geworden ist, da durch das Austrocknen der Moore und die folgende Erosion die Torfaufgabe auf den Bohlen immer geringer wird und das Bodenarchiv der Bohlen gefährdet ist.

In der späten Eisenzeit ist der Weg zur Überquerung eines schmalen, langen Moorgebiets genutzt worden. Der einst vier Kilometer lange Weg wird auf einer Länge von 520 Metern von der Vehtaer Firma denkmal3D unter Regie der Moorarchäologin Dr. Marion Heumüller aus Hannover gegraben.



Links oben: Grabung auf dem Pr VI im Jahr 2019.

Konservierungsvorgang durch einen Leistungskurs Chemie des Lohner Gymnasiums.

Links unten: Konservierte Bohlen im Magazin.

Brunnen, der im Magazin konserviert wurde.

Linke Seite: Blick in die Ausstellung Moorarchäologie im Lohner Industriemuseum.



Ölgemälde, Carl Heinrich Nieberding, „Alle Fotos: Stadtmedienarchiv im Heimatverein Lohne e. V.“

Die wissenschaftliche Aufarbeitung setzt alles daran, das Bodenarchiv zu lesen und auszuwerten. Es geht nicht nur um die Bauart des Weges, der eine hervorragende gesellschaftliche Leistung vor mehr als 2.000 Jahren darstellt als „Autobahn der Vorzeit“. Wichtig ist es auch, die wenigen Funde, die auf dem Weg gemacht werden, zum Sprechen zu bringen, um mehr über die Sozialgemeinschaft der Erbauer und deren Lebensverhältnisse zu entschlüsseln. Geplant sind eine „Moorloipe“ sowie eine Aussichtsplattform. Von dort kann man ein Stück erhaltener Moorfläche, die sogenannte „Heile-Hautfläche“, überblicken. Außerdem sollen dort Informationen über die kulturhistorische Bedeutung des Weges und des Lebensraums Moor auf Schautafeln und QR-Codes abrufbar sein.

Bei Nieberding heißt es zu diesem Weg 1817:

„In der Gegend von Lohne sind vor ein paar Jahren mehrere quer durch dieses Moor nach Meerholz hinlaufende Blockwege entdeckt, welche die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher wohl verdienen, da sie sehr alten Ursprungs zu sein scheinen.“

Das Lohner Industriemuseum ist nicht nur behilflich bei der Bergung von Teilen des Bohlenweges. Seit dem Jahr 2004 ist es kontinuierlich mit der Konservierung beschäftigt. Aus der engen Zusammenarbeit mit dem damaligen Moorarchäologen Alf Metzler ergab sich die Frage, ob die bei der Grabung anfallenden Hölzer (hier waren es Teilstrecken des Pr 31 und 32 vom Campemoor) durch Konservierung der Nachwelt erhalten werden könnten. Ein Chemie-Leistungskurs des Lohner Gymnasiums erprobte in einem Schullabor die Abläufe der Konservierung. Zuvor hatte sich der Kurs bei einem Besuch in Schleswig beim Archäologischen Landesamt fachkundigen Rat geholt. Dann ging es im Magazin des Industriemuseums an die Konservierung, wofür das Museum durch die heimische

Wirtschaft die aufwendige Anlage mit Eisentank von drei Kubikmetern Fassungsvermögen, Umwälzpumpensystem, Filter und einer Anlage zur Behandlung der Flüssigkeit mit UV-Bestrahlungen kostenlos gestellt bekommen hatte. Von der Norddeutschen Zucker-AG gab es eine Spende von zwei Tonnen Zucker. Damit die Bohlen formbeständig erhalten bleiben, werden sie nach der Bergung aus dem feuchten Milieu nach einer Zwischenstation im Wasserbad in einer Zuckerklösung bis zu zwei Jahre im Magazin des Museums eingelagert, bis sich die Zuckerklösung in den Hohlräumen der Hölzer abgelagert hat. Nach der Trocknung sind die Bohlen durch die Auskristallisierung konserviert. Alle Vorgänge werden akribisch protokolliert; sie hier zu beschreiben, würde den Rahmen sprengen. In der Fachzeitschrift Chemie und in „Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen“ wurden dazu umfangreiche Aufsätze verfasst. Nach diesem Schulprojekt hat das Museum mit eigenen Kräften die Konservierung weitergeführt. Weil es sich um begehrte Stücke handelt, konnte das Lohner Museum unter anderem Ausstellungen in der Schweiz und im Gropius Bau in Berlin für „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“ mit Leihgaben bestücken. Auch wenn das Projekt Bohlenwegkonservierung abgeschlossen sein wird, gibt es im Magazin des Industriemuseums weiterhin genug zu tun. Auf Anfrage des Landesamtes hat das Museum einige Brunnenobjekte aus Nordhorn und aufgrund einer Bergung einen Schiffssporn konserviert. Dazu kamen Objekte aus der Region, zum Beispiel ein frühneuzeitlicher Brunnen aus einer Grabung in Lohne von 2016. Somit wird der Vergangenheit eine Zukunft geschaffen und die Möglichkeit für spätere Generationen eröffnet, an diesen Objekten weitere Forschungen mit vermutlich neuen Methoden anzustellen.